

Eigendynamische Wissenskommunikation durch digital unterstütztes Lehren und Lernen

Bolten, Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bolten, J. (2019). Eigendynamische Wissenskommunikation durch digital unterstütztes Lehren und Lernen. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 18(31), 89-94. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-62754-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Eigendynamische Wissenskommunikation durch digital unterstütztes Lehren und Lernen

Individual dynamic knowledge communication through digitally supported teaching and learning

Jürgen Bolten

Prof. Dr., Professor für Interkulturelle Wirtschaftskommunikation an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Abstract (Deutsch)

Klassische Leistungsnachweise wie Klausuren, Hausarbeiten und Referate fristen nach ihrer Zweckerfüllung (= Notenfeststellung) zumeist ein unbeachtetes Dasein. Verbannt in Content Management Systeme, Schubladen und Archive werden sie in der Regel bis zum Ablauf ihrer Aufbewahrungsfrist nicht mehr genutzt. Das ist bedauerlich, denn vielfach enthalten sie fundiert recherchierte Forschungsergebnisse, wohlüberlegte Kritik und kreative Ideen, die es verdienten aufgegriffen und fortgeschrieben zu werden. Wie eine entsprechend barrierefreie und nachhaltige Wissenskommunikation funktionieren kann, lässt sich gut am Beispiel von Wikis belegen. Aber auch Educasts, Glossare, Websites oder Erfahrungsberichte von internationalen Studienaufenthalten können diese Funktion erfüllen. Der Praxisbericht referiert auf Kursangebote der Universität Jena auf der Plattform www.glocal-campus.org und beschreibt, wie eine curriculare Einbindung solcher Medienprodukte zu verantwortungsbewusster, eigendynamischer und nachhaltiger Wissenskommunikation beitragen und die Vernetzung von Studierendengenerationen fördern kann.

Schlagwörter: Wissenskommunikation, Expertisentransparenz, jahrgangsübergreifendes Lernen, Hochschulelehre, Glocal Campus

Abstract (English)

Classical course assessments, such as written tests, term papers and presentations, enjoy an unappreciated existence after fulfilling their purpose (namely the formalising of a course grade). Placed within content management systems, drawers and archives, after a certain period of time they are usually no longer used. This is indeed unfortunate, as they may often contain well-researched results, reflective criticism and creative ideas, which deserve to be taken on and advanced further. How a barrier-free and sustainable knowledge communication can work may be seen with reference to Wikis. But educasts, glossaries, websites or reports detailing experiences abroad while on student exchange may also fulfil this function. The praxis report refers to courses offered by the University of Jena on www.glocal-campus.org and describes how the curricular inclusion of such media products can contribute to a responsible, independently dynamic and sustainable knowledge communication. It may also promote the interconnecting and networking of various student generations.

Key words: knowledge communication, expertise transparency, inter-year learning, university and third-level teaching, Glocal Campus

Die Organisation von Lehr-/Lernprozessen in Form eines „Inverted Classrooms“ ist in jüngerer Zeit im Hochschulbereich vielfach erfolgreich erprobt worden (vgl. Großkurth/Handke 2016): Studierende bereiten sich mit Hilfe beispielsweise kurzer Vorlesungs-Nuggets (vgl. Linke 2015), digitalisierter Fachtexte, Forumdiskussionen, Educasts und Wikis *vor* dem Besuch einer Lehrveranstaltung auf die jeweiligen Sitzungsinhalte vor. Die Inhaltsvermittlung i. S. des Inputs findet bei dieser „umgekehrten“ Lernform in einer selbstgesteuerten, individuellen Phase statt, während die anschließende gemeinsame Präsenzphase der Vertiefung, dem „Intake“, gewidmet ist. Unvertraute Lerninhalte lassen sich auf diese Weise vielschichtiger, vertraute Lerninhalte spezifischer vorbereiten; genauso wie Nicht-Muttersprachler die digitale Lernumgebung nutzen können, um sprachlich komplexere Teile einer E-Vorlesung mehrfach anzusehen. Erläuterungen von Verständnisfragen und inhaltlich weiterführenden Ideen bilden das Scharnier zu Präsenzveranstaltungen: Sie können peer-to-peer ebenfalls vorab in Diskussionsforen stattfinden oder bilden den Auftakt einer Seminarsitzung. Das Präsenztreffen selbst setzt dann mit Gruppen- und Projektarbeit ohne Umschweife „in medias res“ ein.

Für eine erfolgreiche Gestaltung entsprechender Lehr-/ Lernprozesse ist es unabdingbar, dass die Beteiligten den Inverted Classroom als Mehrwert wahrnehmen. Dies setzt eine gelungene Balance zwischen einer hohen Strukturiertheit der Plattform(inhalte) bzw. Aufgabenstellungen einerseits und der Öffnung vielfältiger individueller Entwicklungsmöglichkeiten andererseits voraus. Werden beide Seiten gleichermaßen berücksichtigt, sichert erstere Barrierefreiheit, Übersichtlichkeit, Plausibilität und Relevanz, während letztere zu kreativem Experimentieren ermuntert, Lernen als Prozess der Selbst-Entwicklung erfahrbar macht und dadurch motiviert.

Insgesamt erweisen sich Lehr-/ Lern-

prozesse im „Inverted Classroom“ im Vergleich zu traditionellen Lehrveranstaltungen allerdings als deutlich zeitintensiver. Bezogen auf ihren Workload – sowohl für Studierende als auch für Lehrende – sind die beiden Veranstaltungstypen nicht miteinander vergleichbar. Sie sind im Sinne der vielfach noch geltenden und auf Präsenzlehre fokussierten Semesterwochenstunden – Regelungen (Sws) dementsprechend auch nicht eins zu eins ersetzbar. Bleibt dies in der Lehr- und Curriculumorganisation unberücksichtigt, resultieren nahezu zwangsläufig Zeitdruck und Frustration. „Inverted Classroom“ sollte folglich ein Umdenken bei der Zeit- und Raumplanung und auch der Deputatsanrechnung im Sinne von Gestaltungsprinzipien „beyond Sws“ einschließen.

Ein weiterer Bedarf umzudenken betrifft die Konzeptualisierung des Inverted Classrooms selbst – und zwar unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit von Lehr-/ Lernprozessen: Im Regelfall werden die digitalen Lernräume der Inverted Classrooms von den Lehrenden für jeden Seminardurchlauf neu eingerichtet, indem Lernmaterialien, Links, Educasts auf eine Plattform hochgeladen bzw. ergänzt und Forendiskussionen vorstrukturiert werden. Aus vorangegangenen Kursen vorliegende Arbeitsergebnisse von Studierenden wie Forendiskussionen, Präsentationen oder Dokumentationen von Gruppenarbeiten werden hingegen zumeist gelöscht – mit dem Argument, jede Lerngruppe müsse unbeeinflusst „bei null“ beginnen und dürfe es nicht leichter haben als ihre Vorgängergruppe. Abgesehen davon, dass in einer solchen Argumentation ein eher instruktiv-distributives Methodenverständnis mitschwingt, folgt daraus eine Isolation sowohl von Lerngruppen als auch von deren generiertem Wissen. Das Zentrum der Wissensvermittlung verkörpern damit weiterhin allein die Lehrenden – ein Sachverhalt, der mit „inversen“ methodisch-didaktischen Grundsätzen nur schwer vereinbar ist.

Vielmehr sollte im Sinne des „Sharing“-Gedankens sozialer Netzwerktheorien ein Umdenken dahingehend erfolgen, dass von Studierenden erarbeitetes Wissen zugänglich bleibt, mit nachfolgenden Lerngruppen geteilt und von jenen fortgeschrieben werden kann. Den Lehrenden obliegt eine Steuerungsfunktion im Wesentlichen in Bezug auf die Qualitätssicherung. Dass Fehlerhaftes oder qualitativ Problematisches nicht oder nur nach eingehender Korrektur geteilt werden sollte, versteht sich selbstredend. Die Verantwortung für die Freigabe tragen die Lehrenden, die Verantwortung für Inhalt und Darstellung die Studierenden.

Dass eine solche Verantwortungsübernahme (auf beiden Seiten) zu Gewissenhaftigkeit motiviert und dementsprechend qualitativ gelungenere Ergebnisse erzielt werden als bei Arbeiten, die kursintern bleiben und lediglich zum Zweck des Erwerbs eines Leistungsnachweises angefertigt werden, belegen Erfahrungen mit Umsetzungskonzepten einer nachhaltigen und eigendynamischen Wissenskommunikation auf dem „Glocal Campus“. Bei dem Campus-Bereich „Intercultural Studies“ (vormals „Intercultural Campus“) handelt es sich um ein 2004 gegründetes, moodle-basiertes virtuelles Netzwerk von derzeit 75 Hochschulen in 27 Ländern, die sich mit Fragestellungen interkultureller Forschung und Lehre befassen. Auf der Plattform stehen u. a. Livestream (Ring-)Vorlesungen, Selbstlernmodule und Materialien aus Inverted-Classroom-Seminaren zur Verfügung. Die Plattform-Contents können von den beteiligten Hochschulen genutzt werden um beispielsweise bei Vakanzen das Lehrangebot durch Importe zu sichern oder um in länderübergreifender Zusammenarbeit im Virtual Classroom gemeinsam interkulturelle Planspiele oder Forschungsprojekte durchzuführen (Bolten 2013).

Verknüpfungen des Inverted-Classroom-Ansatzes mit dem Konzept einer nachhaltigen und eigendynamischen Wissenskommunikation sind in den

vergangenen Semestern in Seminaren zu Methoden interkultureller Personalentwicklung, Theorien interkulturellen Handelns, Kulturanthropologie und Werbegeschichte erprobt worden. In allen Fällen lag die Absicht zugrunde, eine Nachhaltigkeit des von Studierenden erarbeiteten Wissens dadurch zu gewährleisten, dass deren Arbeitsergebnisse - bei einem mindestens mit „gut“ bewerteten fachlichen Niveau - kurs- und jahrgangsübergreifend als Lernbausteine zur Verfügung gestellt werden (vgl. Abb.1). Dies geschieht unter Bezugnahme auf die Seminarthematik in Form von Wiki-Beiträgen, Educasts, Prezis, Glossaren, Sammlungen weiterführender Links oder durch „Previews“. Letztere sind von Studierenden im Rahmen ihrer eigenen inhaltlichen Vorbereitung erstellte kurze Zusammenfassungen von Fachtexten, die nachfolgenden Studienjahrgängen als Orientierung bei der Auswahl individuell passfähiger Fachliteratur dienen. Je nach aufgewendetem Workload gelten die erarbeiteten Medienprodukte als Äquivalent zu traditionellen Leistungsnachweisen wie Hausarbeit, Klausur, Protokoll. Während letztere als Prüfungsformen auf die Präsenzlehre fokussiert sind, trägt die Erarbeitung von Wikis, Educasts etc. dem Anliegen des Inverted-Classroom-Ansatzes Rechnung, Freiräume zu schaffen, um sich mit dem Erlernten kritisch auseinandersetzen, es umsetzen und verständlich kommunizieren zu können. Vor diesem Hintergrund wurden die Präsenzphasen der genannten Seminare auch zu großen Teilen genutzt, um aufbauend auf dem online erworbenen Forschungsstand gemeinsam Konzeptionen für kreative Formen der Umsetzung dieses Wissens zu erarbeiten (vgl. Abb.2). Das Bewusstsein, dies konkret für nachfolgende Studierendengenerationen zu leisten, fördert zielgruppenorientiertes Denken und damit die Fähigkeit der Perspektivenübernahme. Es weckt gleichzeitig die Verantwortung für wissenschaftliches Arbeiten und Wissenskommunikation: Forschung verliert an diesem Punkt

nach Aussagen der Studierenden ihre Unnahbarkeit, sie wird einem selbst verständlich, weil man ihre Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit plausibel, nachvollziehbar und verantwortungsvoll kommunizieren muss. Die Motivation, nicht für die Schubladen der Lehrenden, sondern für konkrete Nutzer zu arbeiten, hat bezogen auf den erzielten Notendurchschnitt der Seminare zu deutlichen Verbesserungen beigetragen. Je nach Qualität des erarbeiteten Produkts ist es möglich, die Öffentlichkeit über den Fach- und Hochschulkontext hinaus erweitern. Besonders gelungene Educasts aus dem Personalentwicklungseminar sind beispielsweise im Kanal IntercultureTV (www.youtube.com) öffentlich zugänglich und werden von dort aus – mit teilweise sehr beachtlichen Abrufzahlen – in professionelle Personalentwicklungstrainings oder in den Unterricht an Schulen eingebunden. Ähnliches gilt für interkulturelle Trainingsmaterialien, die – ebenfalls als Produkte der Arbeit im Inverted Classroom – für die Thüringer Landeszentrale für Politische Bildung (www.ikkompetenz.thueringen.de) entstanden sind und dort auf der Seite „Glocal Competence“ zur Verfügung stehen. Für die Studierenden beinhaltet eine solche Öffentlichkeit wertvolle Referenzmöglichkeiten, Reputation und im besten Fall eine Brücke in die eigene berufliche Zukunft.

Nachhaltige Wissenskommunikation basiert zum einen auf der Bereitschaft des „Sharing“. Andererseits geht es darum, das geteilte Wissen aktuell zu halten und eine Eigendynamik der Wissenskommunikation zu erzeugen. Das ist bei veränderbaren Seiten mit freien Inhalten, wie es bei Wikis oder Glossaren der Fall ist, relativ einfach möglich. Dies funktioniert in begrenztem Maß auch bei Prezis (www.prezi.com). Hier werden für kontinuierlich angebotene Kurse - Rechte zur Aktualisierung und Ergänzung der auf einer Prezi-Oberfläche eingestellten Videos, Links, Previews oder Werbeplakate auf die Studierenden des jeweils nachfolgenden

Kurses übertragen (vgl. den Screenshot des Seminars zur Werbegeschichte in Abb.1).



Abb.1: Wikis, Educasts, dynamische Materialsammlungen und Prezis als Beispiele nachhaltiger Wissenskommunikation im Bereich „Intercultural Studies“ auf www.glocal-campus.org

Ein solches „Fortschreiben“ - wie es in klassischer Form bei Wikis praktiziert wird - ist bei abgeschlossenen Materialien wie Educasts oder Previews kaum möglich. Hier werden die Studierenden nachfolgender Kurse obligatorisch mit der Aufgabe betraut, die Aktualität der Materialien – ebenso wie die von Links – zu überprüfen, Entwicklungsbedarfe zu formulieren und ggf. Neukonzeptionen zu realisieren.

Ein positiver Nebeneffekt der dynamisch-nachhaltigen Wissenskommunikation besteht darin, dass sie aufgrund ihres kursübergreifenden Charakters wesentlich dazu beiträgt, Kontakte zwischen Studierenden unterschiedlicher Jahrgänge aufzubauen und ihre Identität als Studierendengruppe eines bestimmten Faches zu stärken. Ein über den fachwissenschaftlichen Kontext hinausgehendes analoges Beispiel dafür, wie eigendynamische Wissenskommunikation auch in der hochschul- und länderübergreifenden virtuellen Zusammenarbeit realisiert werden kann, bietet die „Experience Map“ (www.experience-map.org). Es handelt sich hierbei um ein online-basiertes Wissenskommunikations-Tool, das mit vergleichbarer Technik wie „Google Maps“ ausgestattet, den Erfah-

rungsaustausch von Studierenden untereinander während ihrer internationalen Aufenthalte fördern soll. Zugrunde liegt der Entwicklung die Überlegung, dass Erfahrungen, die Studierende während ihrer internationalen Austauschzeit sammeln, in der Regel nicht oder in eher statischer Form wie z.B. in Content Management Systemen gesammelt werden. Dies betrifft Kenntnisse und Erfahrungen in Bezug auf Gegebenheiten am Studienort (Logistik, Wohnsituation, Freizeitangebote u.ä.) und an der Hochschule selbst (spezielle Semesterregelungen, Bibliotheksnutzung, Kursaufbau & -organisation, Ansprechpartner u.ä.). Hinzu kommen interkulturelle Herausforderungen, die es vor Ort zu bewältigen gilt. Ziel der Experience Map ist es, gesammeltes Wissen/ Erfahrungen vor Ort mittels kleiner Berichte, Fotos, Videos etc. zu dokumentieren und den nachfolgenden Entsended-Jahrgängen über Orientierungskarten („open street map“) zugänglich zu machen. Studierende nachfolgender Jahrgänge können die gesammelten Informationen zur Vorbereitung auf ihren eigenen Aufenthalt nutzen. Bei Interesse haben sie die Möglichkeit, die in der Experience Map unter den Rubriken „City“, „University“ und „Intercultural Challenges“ von vorhergehenden Studierendenjahrgängen fortzuschreiben und während ihrer Entsendezeit einen Online-Kurs zum Erwerb des Zertifikats „Intercultural Mentoring“ zu belegen. Nach ihrer Rückkehr fungieren sie dann als Mentoren für die nachfolgenden Jahrgänge und nehmen gleichzeitig Beratungsfunktionen für das International Office wahr. Letzteres ist wichtig, um eine Eigendynamik des Prozesses auch unter organisationalen Gesichtspunkten zu gewährleisten (Bolten 2017). Gefördert wurde die Entwicklung der Experience Map durch das Erasmus+ Projekt „Connect“. Dass in der kurzen Zeit seit dem Start der Experience Map im Herbst 2018 bereits **über 100 Hochschulen weltweit** als Teilnehmer gewonnen werden konnten, ist vielleicht auch ein Zeichen für die

Zukunftsfähigkeit eigendynamischer Formen der Wissenskommunikation. Es kann dazu ermuntern, jahrgangsübergreifendes virtuelles Lernen in den beschriebenen Formen selbst auszuprobieren und dessen Möglichkeiten fortzuschreiben. Dies setzt die Bereitschaft zu lernerzentrierten Methoden voraus sowie eine Lernatmosphäre, die auf Augenhöhe anstatt auf Konkurrenzdenken aufgebaut ist und damit überhaupt erst ein „knowledge sharing“ ermöglicht. Die Erfahrung, mit freiem Wissensaustausch und in kollaborativer Zusammenarbeit gemeinsam mehr zu erreichen, als man als Einzelner zu schaffen in der Lage wäre, fördert mit der gegenseitigen Wertschätzung auch die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und damit den Anreiz, selbst Promotor eigendynamischer Wissenskommunikation zu werden.

Literaturverzeichnis

Bolten, J. (2013): Interkulturelle Zusammenarbeit auf dem Intercultural Campus via Virtual Classroom und Prezi. In: G.Berkenbusch/ K.v.Helmolt/ W.Jia (Hg.): *Interkulturelle Lernsettings: Konzepte - Formate – Verfahren*. Stuttgart: ibidem, S.203 – 216.

Bolten, J. (2017): Beschleunigte Veränderungsdynamiken, Unsicherheit und Komplexität: Herausforderungen an eine zukunftsorientierte Personalentwicklung. In: M.Hoffmann/ J.Löffl/ X.Luo u.a. (Hg.): *Zukunftsdesign. Offen. Innovativ. Machen*. Göttingen 2017, 106-111.

Großkurth, E.-M./ Handke, J. (Hg.) (2016): *Inverted Classroom and Beyond: Lehren und Lernen im 21. Jahrhundert*. Marburg: Tectum.

Linke, K. (2015): *Creating Learning Nuggets on the Fly*. Konferenzbeitrag OEB 2015, Berlin. <http://de.slideshare.net/knutlinke/creating-learning-nuggets-on-the-flyonline-educa-2015>. Zugriff am 17.03.2019.

